

Élisabeth Lalou, sous la direction de Robert-Henri Bautier, reprise d'un manuscrit de Robert Fawtier, avec la collaboration de François Maillard, Itinéraire de Philippe IV le Bel (1285–1314). Tome 1: Introduction, tome 2: Routes et résidences, 427 p., Paris (De Boccard) 2007 (Mémoires de l'Académie des Incriptions et Belles-Lettres, 37), 382 et 427 p., ISBN 2-87754-187-8, EUR 130,00.

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Joachim Ehlers, Berlin

Da es bisher keine kritische Edition der Urkunden Philipps des Schönen gibt und in Frankreich auch keine den »Regesta Imperii« vergleichbare Institution, ist das hier zu besprechende Werk ein Meilenstein der Forschung, denn es erfüllt mehrere Aufgaben zugleich: Erschließung und Analyse eines gewaltigen Quellencorpus, Rekonstruktion des königlichen Itinerars und Auswertung der Befunde hinsichtlich Logistik, Reisetchnik, Gastungsrecht, Gefolge und Regierungspraxis des reisenden Hofes, schließlich eine Bewertung der Rolle von Paris als Hauptstadt und Behördensitz.

Der erste Band führt die zugrunde gelegten Quellen vor: Etwa 2000 Originalurkunden (unterschieden nach *lettres patentes*, *mandements*, *lettres closes*, 20 Ordonnanzen und einigen wenigen Diplomen im klassischen Sinn), 15 Kanzleiregister, Dokumente der Finanzverwaltung (Chambre aux deniers, Trésor, Chambre des comptes), außerhalb des Hofes entstandene Zeugnisse (französische Fürsten und Herren, Könige anderer Reiche, Klöster und Städte) sowie erzählende Quellen. Ein ausführlicher diplomatischer Teil bespricht die im Lauf der Regierungszeit Philipps des Schönen sich ändernden Kanzleiverfahren und die Formen der Besiegelung. Auf dieser Basis konnte das Itinerar mit den in Abwesenheit des Königs ausgestellten Urkunden verglichen werden, woraus sich neue Einsichten in das Verhältnis von Kanzler, königlichem Gefolge und Pariser Behörden ergaben, aber auch in die Komplexität des Itinerars selbst, das von wechselndem Gefolge und entsprechend unterschiedlichen Beratern geprägt wurde. Die Autorität des Königs wirkte gleichwohl zentralisierend, weil Philipp jedes von seinen Notaren ausgefertigte Stück unabhängig vom Entstehungsort siegeln ließ und die angenommene Omnipräsenz des Königs kein autonomes Handeln der Pariser Ämter erlaubte.

Die Befunde zum Itinerar korrigieren unmissverständlich die verbreitete Ansicht, dass der französische König anders als der deutsche weitgehend ortsfest regiert habe, gestützt auf die Ämter und Behörden seiner Hauptstadt. Er reiste vielmehr ebenso intensiv und verzehrte die Einkünfte seiner Domäne, er hatte immer wieder aufgesuchte *résidences*, die vorausplanend bevorratet waren, er wurde begleitet von seinem *hôtel*, dessen Aufwendungen in den Rechnungen nach Wege- (*itineraria*) und Aufenthaltskosten (*sejournum*) differenziert veranlagt wurden, je nachdem, ob *li roy sejournera* oder *li roy chevauche*. Deshalb kann für Philipp den Schönen neben den eigentlichen Reisezeiten auch die jeweilige Aufenthaltsdauer genau ermittelt werden, anders als bei den deutschen Königen, für die Eckhard Müller-Mertens einige »Itinerarkalender« näherungsweise konstruieren musste. Des Weiteren

ist das Itinerar wie keine andere Quelle aussagekräftig für die Grenzen des Königreichs Frankreich, denn Philipp bewegte sich zwar meist im Gebiet der alten Krondomäne, auf längeren Reisen aber doch zwischen Kanalküste und Pyrenäen, zwischen Rhône und Atlantik, wobei er in jüngerer Zeit erworbene Gebiete wie die Normandie oder das Languedoc deutlich seltener aufsuchte. Die Champagne war zwar erst durch Philipps Heirat mit Johanna von Navarra-Champagne an die Krondomäne gefallen, wurde aber als Verwandtengut gemeinsam mit der Königin oft besucht, ebenso wie das Valois als Herrschaftsgebiet seines Bruders Karl oder die Grafschaften Alençon und Artois, die Bischofsstädte Amiens, Beauvais, Senlis, schließlich Flandern als Ziel der Expansion und deshalb ständiges Objekt des politischen Geschäfts. Nur einmal überschritt Philipp die Grenze der französischen Monarchie, 1299, um bei Vaucouleurs König (nicht, wie S. 64 vermerkt, Kaiser) Albrecht von Habsburg zu treffen.

Die Verbindungswege für die älteren kapetingischen Aufenthaltsorte zwischen Loire, Seine, Oise und Marne dürften Philipp aus Kinder- und Jugendzeiten bekannt gewesen sein; für die Langstrecken gab es kundige Führer, erfahrene Königsboten und sogar einige Handbücher (Pilgerführer), auch Fachleute für Flussübergänge an Furten oder, wenn nötig, für den Brückenbau. Die großen Fernwege sind aus den hier verwendeten Quellen rekonstruiert worden (S. 71–77: Paris/Loiretetal, Paris/Montargis/Orléans, Berry/Touraine, Durchquerung Aquitaniens etc.). Das Wegenetz basierte teilweise noch auf den alten Römerstraßen, ergänzt durch schiffbare Flussläufe und die von örtlichen Herren angelegten und unterhaltenen Pisten, wie sie Philippe de Beaumanoir für das Beauvaisis beschrieben hat. Größere Wald- und Gebirgsstrecken blieben aber schwierig, weshalb das Gefolge mitunter in mehrere Reisegruppen aufgeteilt werden musste und auch vom König getrennte Aufenthaltsorte haben konnte (der König in Gaye, die Chambre aux Deniers in Pleurs; der König in Maubuisson, der Hof in Pontoise). Auf diese Weise, und das ist ein wichtiges Ergebnis, beanspruchte der französische Königshof für die Regierungsgeschäfte viel Raum, den er auf parallelen Wegen mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten für die einzelnen Dienste durchzog. Itinerarforschung, soweit sie der Verwaltungsgeschichte dienen soll, darf sich unter diesen Voraussetzungen nicht auf die Königsaufenthalte beschränken.

Viel Sorgfalt ist auf die Analyse der Organisation des königlichen Reisens verwendet worden: Etappen und Etappenstationen, Reisegeschwindigkeit (ca. 4 km pro Stunde, vielleicht 32 km pro Tag), längere Aufenthalte und deren Vorbereitung, Zeitplanung. Für Gesandte auswärtiger Mächte war es nicht immer leicht herauszufinden, wo sie den König treffen würden. Gelegentlich begaben sie sich zunächst nach Paris, um den Aufenthaltsort zu erfahren, meist mussten sie ihn suchen, oft kam Philipp später als angekündigt. Das alles ist mit präzisen Beispielen erläutert, ebenso die naheliegenden Fragen nach der Größe des Gefolges (zwischen 300 und 1000 Personen), der Zahl der Pferde (etwa 500, davon im Jahr 1291 allein für den persönlichen Gebrauch des Königs 15 Reit- und 12 Saumpferde, 3 Reitpferde für die Königin 1286) mit ihren Pflegern, Schmieden und Sattlern, den Wagen und Karren, der Verpflegung auf der Reise und den festlichen *entrées* in größere Städte. Außer den Regierungsgeschäften im engeren Sinne gab es spezielle Motive (Pilgerschaft und kirchliche Hochfeste mit den Zielen Chartres, Boulogne, Mont-Saint-Michel, Marmoutier; allein 13

Aufenthalte in Saint-Denis zum Zweck dynastischer Kultpropaganda; immer wieder Jagdaufenthalte), und für alle diese Vorhaben verlangte der König Gastung, deren rechtliche Voraussetzungen kurz angedeutet werden (S. 104ff.).

Der internationale Vergleich des zeitgenössischen Reisekönigtums ist bedauerlicherweise rudimentär ausgefallen und beschränkt sich auf einige Bemerkungen zu England. Beziehungen zur deutschen Pfalzenforschung ergeben sich indirekt aus dem etwas umfangreicheren Abschnitt über die königlichen Aufenthaltsorte (S. 106–123), allerdings ist die Terminologie nicht durchweg kompatibel, weil die hier für königliche Aufenthaltsorte ziemlich unterschiedslos gebrauchte Bezeichnung »résidence« nicht erkennen lässt, ob und ggf. in welchen Fällen es sich noch um eine Pfalz (*palatium*) im früh- und hochmittelalterlichen Verständnis handelt. Klöster (immer wieder das Königskloster Maubuisson, drei Mal Royaumont) sind aufs Ganze gesehen weniger frequentiert worden als Orte wie Fontainebleau (Philipps Geburtsort), Saint-Germain-en-Laye, Poissy, Vincennes und natürlich Paris, das eigentlich kein Itinerarort im üblichen Sinne mehr war, sondern mit Recht ein eigenes »Hauptstadtkapitel« erhalten hat (S.136–142). Von Paris aus spannte sich ein Netz von Kommunikationswegen, das den König mit seinen städtischen Behörden verband. Mit welcher Ausdehnung dabei gerechnet werden muss, zeigen anschaulich die sehr ausführlich angelegten Itinerarkarten nebst tabellarischer Erfassung der Aufenthaltsorte und der entsprechenden Jahre (S. 156–194). Für jedes Regierungsjahr gibt es zunächst einen schematisch durch Punkte gekennzeichneten und anschließend nochmals auf die grau markierte Gesamtfrequenz projizierten, eher impressionistischen Überblick, bevor Karten der großen Reisen und sämtlicher Aufenthaltsorte zu quantifizierenden Darstellungen überleiten: Einzelkarten für Orte mit 1, 2, 3, 4, 5–9, 10–19, 20–30, 41–62 Aufenthalten; Weihnachts-, Oster- Pfingstaufenthalte und Pilgerziele; Gesamtdarstellung des bereisten Raumes mit Kennzeichnung der Aufenthaltshäufigkeit an den einzelnen Orten; für die Jahre 1285/86 der Krönungsweg, für 1301 die große Flandernreise (unterschieden, wie auch für die folgenden Jahre, nach Winter, Frühlings- Sommer- und Herbstitinerar), sodann die einzelnen Regierungsjahre von 1302 bis 1313. Es folgt eine tabellarische Chronologie der wichtigsten Ereignisse, bezogen auf das Itinerar, und weitere Anhänge zum Beurkundungsbefehl, den Notarszeichen, Schrift und Besiegelung der Urkunden, Festfeiern, Kosten des *hôtel*, Itinerar Eduards II. von England in Frankreich (Mai–Juli 1313).

Auf dieser mehr als soliden Grundlage liefert der zweite Band die Jahresregesten: Tag, Ort, Quelle, Ereignis bzw. Rechtsgeschäft; sehr viel knapper angelegt als die Neubearbeitung von Böhmers »Regesta Imperii« seit 1893, ohne jeden Bezug auf die Forschung. Als Arbeitsinstrument ist der Wert in dieser Hinsicht deutlich eingeschränkt, bedeutend ist das Werk aber als umfassende kritische Aufnahme und sorgfältige Aufbereitung des Materials zur königlichen Reisetätigkeit in der Vielfalt ihrer Aspekte. Eine verlässliche Basis für künftige Forschung zu einer der wichtigsten Regierungsperioden des französischen Mittelalters.